

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1881**

8.4.1881 (No. 42)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935772](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935772)

# Correspondent

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corpus-  
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen  
Langenstraße Nr. 72, Brüder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.  
Agentur: Böttner & Winter,  
Ammoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Littmann.

No. 42.

Oldenburg, Freitag, den 8. April.

1881.

### Aus dem Geschäftsleben.

Das Geschäftsleben hat allmählig eine Gestalt angenommen, welche es uns Deutschen recht nahe legt, alle Kräfte aufzubieten, um im Wettkampf der Nationen, wenn nicht vorwärts zu kommen, so doch unsern Platz zu behaupten. Wir Deutschen haben in wirtschaftlicher Beziehung zum Theil mit so viel ungünstigen Umständen zu kämpfen, daß wir um so ernsthafter diejenigen Seiten unseres Geschäftslebens ins Auge fassen sollten, bei welchen eine Aenderung in unserer Macht steht. Namentlich auf unsere Nachbarn jenseits des Kanals sollten wir in dieser Hinsicht recht aufmerksam achten. Ihr Beispiel uns in allen Stücken zu Nutzen machen, in welchen sie uns überlegen sind, und dem alten Schlandrian, der sich von lieb gewordenen Gewohnheiten nicht leicht trennen kann, ohne Weiteres den Abchied zu geben. Ueber die Vorzüge, welche der Engländer im Geschäftsleben vor uns Deutschen hat, ließe sich ein ganzes Buch schreiben. Wir wollen nur an einige Punkte erinnern, weil sie grundlegend für das sind, was dem Engländer in technischer Hinsicht den Vorzug vor dem Deutschen giebt. Wir überlassen es dem geneigten Leser, sich aus seinen eigenen Beobachtungen die Beispiele zu unseren Behauptungen zu suchen; in Verlegenheit würde er nicht kommen.

Das Erste, was wir einem Theil unserer Geschäftsleute vorwerfen — es giebt ja sehr viele andere, welche uns eben so gut Vorbilder sein können, wie die Engländer — ist, daß er das Geschäftsleben überhaupt noch viel zu gemütlich ansieht, und seine Arbeiten mit einer Behaglichkeit betreibt, als lebten wir noch in der schönen Zeit der Postkutschen. Daß Geld Zeit ist und daß Derjenige, welcher während der Geschäftsstunden Zeit unnütz verbringt, einen Act der Verschwendung begeht, das will nur den Wenigsten einleuchten unter denen, welche noch ganz unmerklich in den Ueberlieferungen einer längst abgestorbenen Zeit stecken. Daraus entstehen zwei Krebsgeschäden unseres Geschäftslebens: die unnützen oder über Gebühr ausgebreiteten Besuche bei Geschäftsleuten während der Arbeitsstunden und der Besuch der Wirthshäuser bei Tage. Wer einen Geschäftsmann, welcher darauf angezogen ist, selbst mit thätig zu sein, während der Geschäftsstunden länger als unbedingt nöthig ist, mit seinem Gespräch in Anspruch nimmt, ihn mit außergeschäftlichen Dingen behelligt, der begeht eine große Rücksichtslosigkeit. Ein Geschäftsmann kann ungemein viel arbeiten, weit mehr als gemeinhin angenommen wird, das sieht man an manchem, der ohne Schwierigkeiten zahlreiche Aufgaben erledigt, so daß man sich wundert, woher er seine Zeit nimmt; aber es gehört dazu die genaue Eintheilung der zur Verfügung stehenden Zeit und die gewissenhafte Ausnutzung

jeder Minute; ist erst die Eintheilung umgestoßen, so ist es kaum möglich, das Versäumte wieder nachzuholen.

Damit steht im Zusammenhange der Besuch der Wirthshäuser bei Tage, zu welchem namentlich kleinere Geschäftsleute sich gern verleiten lassen. Die Engländer, welche sich nicht einmal zum Mittagessen Zeit lassen, sondern in einem Zuge vom Morgen bis Nachmittag durcharbeiten, wissen recht gut, was sie thun. Wer einmal die Arbeit unterbrochen hat, braucht immer ein gewisse Zeit, um sie in dem alten Tempo wieder aufnehmen zu können, daher ist jede Pause in der Arbeit ein Verlust. Wo aber eine so lange und willkürliche Pause in der Arbeit gemacht wird, wie sie ein Wirthshausbesuch mit sich bringt, da ist der Verlust kaum zu berechnen. Nicht nur die Zeitverräumung an sich, nicht die Gedankensgaben im Wirthshaus, noch viel mehr die Anlust, mit welcher nach der gemütlichen Stunde daselbst die Arbeit nachher wieder aufgenommen wird, kommen in Betracht. Wer erst ein paarmal von der Arbeit weg ins Wirthshaus gegangen ist, dem wirds leicht zur Gewohnheit, die er nicht mehr lassen kann; er braucht Stärkung, er muß Kundschafft aufsuchen — als ob die Kunden etwas täuschten, die man im Wirthshaus findet! — und was dergleichen Ausreden mehr sind. Damit stirbt aber das Interesse für das eigene Geschäft allmählig ab, die Geschäftsthatigkeit wird beeinträchtigt durch die Gedanken an die Wirthshaus-Gesellschaft. — wenn nicht der Wirthshausbesuch noch viel schlimmere Früchte zeitigt. Einen eigenthümlichen Einbruch macht es immer, wenn solche Wirthshausbesucher das Klage lied von den schlechten Zeiten anstimmen. Wer macht denn die schlechten Zeiten? —

Ein Weiteres, was vielen unserer Geschäftsleute fehlt, ist die Kunst, richtig zu disponiren. Die Geschicklichkeit, über Geldmittel, Arbeitskräfte, Zeit in der besten Weise zu verfügen, Alles an der gehörigen Stelle und möglichst zweckentsprechend zu verwenden, ist bei uns lange nicht so ausgebildet, als man wünschen möchte. An zweiter Stelle ist der Deutsche erfahrungsmäßig allen andern Nationen überlegen, in der Leitung der Geschäfte wird er vielfach von Andern übertroffen. Wir können tagtäglich gewahren, wie Leute, welche in zweiter Stelle sich ganz vorzüglich bewährt haben, die Selbstständigkeit nicht vertragen können und zu Grunde gehen. Die Kunst, ein Geschäft zu leiten, läßt sich freilich nicht theoretisch erlernen, aber sie wird erheblich erleichtert durch Festigkeit des Charakters und Klarheit und Bestimmtheit des ganzen Wesens, und ihr sollte namentlich die jüngere Geschäftswelt viel eifriger nachstreben als bisher.

### Fürst Bismark's Rede im Reichstag über seine Reform-Pläne.

„Als Ziel schwebt mir vor, den Gemeinden einen großen Theil ihrer Armenlast dadurch abzunehmen, daß mit staatlicher Unterstützung eine Alters- und Invaliden-Verorgungsanstalt im Reiche errichtet wird, ähnlich der Unfallversicherung mit staatlichen und Reichszuschüssen. Zur Ausführung ist vielleicht ein Menschenalter nöthig, aber anfangen will ich. Die Armenlast muß durch Vertheilung auf größere Verbände erleichtert werden und das ist leichter zu ermöglichen, wenn die Alten und Kranken von einer Staatsversicherungsanstalt übernommen werden. — Den Gemeinden die Schullasten abzunehmen, ist noch leichter. Der Elementarunterricht muß Staatseinrichtung werden.“

„Die Bevölkerung, namentlich der Wähler muß wissen, wohinans die Regierung will. Ich bin mit vielen Regierungsinig und vor allem mit den Intentionen des Kaisers. Aenderungen können stattfinden, Kämpfe wird es geben, die Sache kann an den zweiten und dritten Reichstag kommen, aber nicht mehr von der Tagesordnung, und wird sie schließlich anders als gedacht, so werde ich mich mit dem Sprüchlein trösten: in großen Dingen gewollt zu haben, ist schon löblich. — Wer für den Zweck, die Gemeindef-, die Schullasten, die Armen-, die Polizei- und die Standeslasten zu erleichtern und für den Zweck der Alters- und Invaliden-Verorgung wirken will, der wähle Jemanden, der die Regierung unterstützt; wer nicht, der wähle die Fortschrittsleute. Ich wirke für Umwandlung vieler directer Steuern in indirecte, weil das mir practisch scheint. Die Gegner werden deshalb die Regierung als unfähig, überwollend und ungeschickt hinstellen. Ich verweise auf meine Denkschrift für den Reichstag. Dagegen bin ich für die Einführung einer höhern Einkommensteuer für die „Coupon-abschneider.“ Ich will keine Verminderung der Grundsteuer, wie man mir vorgeworfen hat, aber ich verlange, daß sie künftig kein Maßstab sein soll für „Zuschläge.“ Ein Theil der Grundsteuer muß den Provinzen und Kreisen und mit der Haussteuer den Städten überwiesen werden. Dazu müssen die Einnahmequellen des Reiches und die Herauszahlungen des Reiches an die Einzelstaaten vermehrt werden. Der Stand der Grundbesitzer besteht nicht nur aus reichen Grundbesitzern, sondern auch aus armen, er besteht nicht nur aus reichen Bauern, sondern auch aus armen und verschuldeten Bauern, er besteht aus den kleinen Besitzern, von denen wir viel mehr haben sollten.“

Dann kam Bismark auf die Biersteuer. Es müsse höher besteuert werden als der Branntwein; denn es sei das

### Vom Dorfe.

Eine Erzählung aus der Cifel

von C. von Wahlstatt.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Als er in die Nähe der Mühle gekommen war, blieb er stehen und warf einen haßerfüllten Blick zu den Fenstern hinauf, hinter denen er des Müllers Gesicht zu erblicken glaubte. „Alter Schurke“, murmelte er zwischen den Zähnen, „es wird bald mit Dir zu Ende gehen. Soll sich keine Stimme in Dir regen, wenn Dein letzter Augenblick kommt? Aber nein, Dein Herz ist so hart wie Deine Mühlesteine, sonst hättest Du nicht mit ruhigem Blute meine arme Mutter ins Verderben gestoßen — um des Geldes willen. Aber ich werde sie rächen und Dir das nehmen, was allein auf der Welt Werth für Dich hat — das Geld!“

Er schritt weiter dem Dorfe zu; vor dem Hause des Fichtenbauers sah er eine Anzahl junger Burschen versammelt, welche zur Feier der „Hilfig“ (Verlobung) unaufhörlich schossen und unter lauter Fröhlichkeit das als Belohnung in großen Krügen verabreichte Bier tranken.

Joseph stand bei ihnen und sorgte dafür, daß die leeren Krüge sofort wieder gefüllt wurden. Er schien auch selbst dem Biere wacker zugesprochen zu haben, denn sein Gesicht war ziemlich stark geröthet und sein Gang unsicher.

Als er Peter kommen sah, wankte er mit dem gefüllten Krüge auf ihn zu und sagte:

„Da trink, jetzt darfst Du mir nicht wieder ausweichen, wie bisher.“

„Mit Dir trinke ich nicht“, erwiderte Peter verächtlich und lehnte Joseph den Rücken. Dann sagte er zu den Burschen:

„Kommt mit mir ins Wirthshaus. Laßt dem da sein

Bier und trinkt Wein mit mir. Ich bezahle so viel, wie Ihr trinken wollt.“

Die jungen Leute jauchzten freudig auf und drängten sich um Peter.

„Kommt, wir gehen mit Dir“, riefen sie, „laßt das Bier stehen, wir wollen Wein trinken!“

Joseph wollte zornig auf Peter losgehen, da hörte er hinter sich rufen:

„Was treibst Du Dich da auf der Straße herum und läßt die Gäste allein sitzen? Auf der Stelle komm ins Haus!“

Diese in einem scharfen Tone gesprochenen Worte kamen von den Lippen Mariens, und Joseph folgte ihnen ohne Widerrede. Er schien sich schon vollständig unter den kleinen Pantoffel seiner Braut gebeugt zu haben.

Im Hause waren die Verwandten der Brautleute zum Verlobungessen versammelt. Nur der Müller fehlte, weil er noch immer krank war und jetzt gar das Bett hüten mußte. Man wollte erst die Verlobung bis zu seiner Genesung aufschieben, aber das hatte der Müller nicht zugegeben.

Unter den Gästen herrschte bereits eine heitere Stimmung, wozu der Barbier durch das Erzählen von schaurigen Anekdoten nicht wenig beitrug. Er empfing den eingefangenen Bräutigam mit einer langen, humoristischen Rede, worauf dieser in ein lautes, etwas erzwungenes Lachen ausbrach.

„Jetzt setz' Dich ruhig hierher“, sagte Marie zu ihm in fast beschlendem Tone, „Du hast schon genug getrunken.“

„Laß mich, ich trinke so viel wie ich will“, fuhr Joseph über diese Mahregelung in Gegenwart der Gäste beschämt, zornig auf.

„Nein, Du darfst heute durchaus keinen Wein mehr trinken“, erwiderte sie scharf.

„Was, Du willst mir Vorchriften machen?“ rief er noch zorniger. „Jetzt trink' ich erst recht und ich will kein Wort mehr hören, sonst —“

Marie sah ein, daß sie den Betrunknen nicht noch mehr reizen dürfte und ließ ihn ruhig gewähren.

Die Gäste waren schon auf den Streit aufmerksam geworden, aber Meister Trapp bemühte sich, von neuem Lustigkeit in die Gesellschaft zu bringen und machte den Vorschlag, gemeinschaftlich ein Lied zu singen. Die Gesellschaft stimmte freudig ein und bald erscholl ein bekanntes Volkslied.

Joseph sang, vom Wein erregt und in einer unnatürlichen Lustigkeit, am lautesten, ohne sich weiter durch die verwehenden Blicke seiner Braut stören zu lassen. Diese erhob sich ärgerlich und machte sich in der Küche zu schaffen, kam aber gleich mit der Nachricht zurück, daß ein Knecht von der Mühle über die Wiese gelaufen käme; jedenfalls bringe er eine wichtige Nachricht. Joseph trat ans Fenster und sah in der That, daß der Oberknecht eiligst gelaufen kam. Trotz seines Weinrausches bemächtigte sich seiner eine beängstigende Unruhe und er schritt dem Burschen schnell entgegen.

„Was ist vorgefallen?“ rief er, als der Knecht näher gekommen war.

„Ach Gott!“ stieß dieser fast athemlos hervor, „das Unglück, nein, ich kann's nicht sagen.“

„Um's himmelswillen, was ist denn geschehen?“ rief Joseph, der vollständig nüchtern geworden war.

„Ach, der Müller — Ihr Vater, liegt im Sterben — ich weiß nicht, wie's kam, er stieß auf einmal einen entsetzlichen Schrei aus, daß es durch das ganze Haus drang, und jetzt liegt er steif und regungslos da.“

Diese Nachricht traf die heitere Gesellschaft wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Man sprang auf, suchte nach den Hüten, warf Gläser und Stühle um und suchte den Ausgang zu gewinnen.

Joseph war schon lange fort, die übrigen folgten, und nach einigen Minuten war das Zimmer, in welchem bis dahin laute Heiterkeit geherrscht, leer, bis auf Marie, welche zu-

Getränk einer mehr wohlhabenden Klasse, der Branntwein sei das Getränk des berühmten „armen Mannes“ und er könne es nicht immer entbehren. „Ich habe nie gefunden, daß der Arbeiter bei schwerer Arbeit mit bayerischem Bier sich erhalte; das Bier macht träge, statt die Nerven anzureizen — und dann ist es ein Zeitkötter, mit nichts wird bei uns so viel Zeit todgeschlagen wie mit dem Bier. Wer beim Frühschoppen sitzt oder beim Abendschoppen und gar noch dazu raucht und Zeitungen liest, hält sich für sehr beschäftigt und geht mit gutem Gewissen nach Haus mit dem Bewußtsein, das Seinige gethan zu haben. Branntwein hat diese Wirkung nicht; lassen Sie den gemeinen Mann wählen zwischen Wein, Bier und Branntwein, so wird er den Wein von Haus aus zurück-schieben. Das Bier, wenn es nicht zu bitter ist, namentlich das moussirende, dünne, durstlöschende wird er dankbar nehmen; das bayerische Bier macht ihn müde und schwer.“

## Tagesbericht.

Der Kaiser empfing den Fürsten von Bulgarien und ernannte ihn zum General à la suite der Armee, indem er ihm zugleich die Abzeichen dieser Charge eigenhändig über-reichte. Der junge Fürst ist von Berlin aus zum mehrtägigen Besuche seines Vaters nach Darmstadt gereist.

Der Kronprinz geht, wie nunmehr feststeht, als Ver-treter des Kaisers zu den Hochzeitsfeierlichkeiten des Kronprinzen Rudolf am 10. Mai nach Wien.

Fürst Alexander von Bulgarien weilte bekann-tlich augenblicklich in Berlin als Gast des Kaisers. Man sagt, daß derselbe die Prinzessin Marie, die junge Wittwe des Prinzen Heinrich der Niederlande, als Gattin heimführen werde.

Der Bezirksvorsteher Dollfuß in Berlin, ein „Ge-spießer“ der Fortschrittspartei, seines Zeichens Rentier, sonst Inhaber von 13 Ehrenämtern in Berlin, wurde wegen Anfüh-rung zum Diebstahl von Cement, den er selbst verbraucht, vom Schöffengericht zu einer Woche Gefängnis verurtheilt.

Die fast einstimmige Annahme des Windthorst'schen An-trages durch den Reichstag giebt der Regierung einen starken Rückhalt in ihrem Bestreben, internationale Abmachungen we-gen Beschränkung der Waffenausfuhr zu Stande zu bringen. Die radicale Presse Frankreichs, Englands und der Schweiz bekämpft die dahingehenden Absichten, wie solche in russischen und deutschen Journalen zuerst zu Tage traten.

Oesterreich. Aus Wien kommen verschiedene Nach-richten über eine bevorstehende Kaiserzusammenkunft. Nach der „Deutschen Zeitung“ soll der Czar beabsichtigen, im Mai dem Kaiser Wilhelm einen Besuch abzustatten und dann auf öster-reichischem Boden mit dem Kaiser Franz Joseph zusammen-treffen; dagegen wird einem englischen Blatte aus Wien tele-graphirt, daß im Herbst d. J. wahrscheinlich zu Ems eine Begegnung der Kaiser von Deutschland, Oesterreich und Ruß-land stattfinden wird.

Frankreich. Gegen Tunis, das die räuberischen Ein-fälle der Beduinenstämme in algerisches Gebiet nicht hindern konnte oder wollte, wird nunmehr energisch vorgegangen werden. Es heißt mit Bestimmtheit, daß die französischen Truppen be-reits die tunesische Grenze überschritten haben.

England. Die irische Zwangs- und Waffen-Bill ha-ben leider einen Zusammenstoß zwischen der Polizei und der Bevölkerung nicht verhindern können, der am Sonnabend in Clonmel stattfand und bei welchem die Polizei von der Feuer-waffe Gebrauch machte. Drei Personen wurden getödtet, 32 andere sind verwundet; unter Letzteren befinden sich vier Schwerverwundete.

Seit einigen Tagen wird bei den Fahrten der Königin zwischen Windsor und London ein Schutzzug vorausgeschickt und die ganze Strecke von Bahnarbeitern besetzt, jeder im Augenblick des Anhaltens; ebenso werden Tunnelwachen aufge-stellt und zwar werden diese Vorsichtsmaßregeln wegen eines Gerüchtes, daß ein Bahnattentat beabsichtigt werde, vorgenommen.

Schweiz. Zu derselben Zeit, wo verschiedene Groß-mächte der Schweiz wegen ihrer Duldsamkeit gegen politische Flüchtlinge etwas am Beuge stießen möchten, hat England seinen

bisherigen Gesandten in Bern zum Range eines Botschafters erhoben, was großes Aufsehen macht.

Dänemark. Das Königshaus ist schon wieder in Trauer versetzt worden. Am vergangenen Donnerstag starb die Erbprinzessin Caroline, das älteste Mitglied der dänischen Königsfamilie, denn sie wurde am 28. October 1793 geboren. Die Prinzessin war bereits seit 18 Jahren Wittwe.

Spanien. Der in der Verbannung lebende Ex-Mar-schall Bazaine hat den französischen Botschafter in Madrid zum Zweikampf auf Pistolen gefordert. Anlaß dazu gab die Thatsache, daß der Botschafter wiederholt plötzlich die Salons verließ, sobald Bazaine in denselben erschien. Wie man ver-sichert, hat der Beforderte die Herausforderung Bazaine's gar nicht beantwortet.

Rußland. Nachdem Kobesew, von dessen Käsebude in der kleinen Gartenstraße die Wirtin ausging, endlich in Odessa aufgegriffen und verhaftet worden ist, wurde der Prozeß gegen die Attentäter nochmals um einige Tage hinausgeschoben.

Serbien. Nachdem Rumänien mit der Selbsterhebung zum Königreich vorangegangen, wird auch Serbien nicht mehr lange damit zögern. Bereits vor vier Jahren machte der Russengeneral Ignatieff den allerdings mißglückten Versuch, den Fürsten Milan zum Könige auszurufen. Jetzt soll, wie es heißt, die Angelegenheit ihren ordnungsmäßigen Gang neh-men; hervorragende Kammermitglieder sollen die Sache in die Hand genommen haben.

Türkei. Die griechisch-türkische Streiffrage nimmt zur Abwechslung wieder ein sehr kriegerisches Gesicht an. Ein Pariser Blatt veröffentlicht folgendes Telegramm aus Athen: „Kommanduros ermächtigte Böschén, zu erklären, daß Grie-chenland die vorgeschlagene Grenzlinie ablehne. Der Krieg ist nahe bevorstehend.“

Konstantinopel, 5. April. Nachrichten aus Chios zufolge sind bei dem Erdbeben auf der ganzen Insel 4000 Personen umgekommen, in Chios allein sind bis jetzt 1400 Leichen gefunden worden. Am meisten sind die Dörfer Carles, Kalimassia, Vasilionies und Berverato heimgesucht. Das Erdbeben dauert noch fort. Der Gouverneur Sadyl Pascha ist abgereist, um Hilfe zu bringen. Der Sultan hat zwei Schiffe mit Zelten und Lebensmitteln nach Chios geschickt.

Smyrna, 5. April. Weitere Nachrichten aus Chios melden über das Erdbeben: 30 Dörfer sind zerstört, die Zahl der Opfer beläuft sich auf mehrere Tausende. Die Erd-stöße dauern noch fort; die Bevölkerung verläßt die Städte, ohne die Todten zu begraben. 40,000 Personen sind ohne Obdach und Nahrung. Midhat Pascha hat wiederum zwei Dampfer mit Ärzten, Lebensmitteln und Zelten abgeordnet. In Depechen aus Chios wird besonders um Brod gebeten und ersucht, an das Mitleid Europas zu appelliren.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 7. April.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog sind am gestrigen Abend mit dem fahrplanmäßigen Zuge um 8 Uhr 34 Minuten über Bremen nach Berlin gereist. Im Gefolge Seiner Königlichen Hoheit befanden sich die Flügel-Adjutanten General-Major Jedelius, Hauptmann von Wedderkop und Premier-Lieutenant von Wangenheim. Seine Königliche Hoheit der Großherzog wird, dem Vernehmen nach, am nächsten Sonntag wieder zurückkehren.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog werden am Freitag, den 8. d. Mts., keine Audienzen erteilen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben ge-ruht: dem Professor Dr. Mendelssohn, Kaiserlich Russischen Staatsrath zu Dorpat, die Erlaubnis zur Annahme und An-nehmung des von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland ihm verliehenen St. Stanislaus-Ordens zweiter Klasse zu erteilen.

rückgeblieben war und nun gefast begann, die Reste des Essens wegzuräumen.

Auch in die Schänke war die Nachricht gedrungen, daß der Müller dem Sterben nahe sei; hier rief sie jedoch nicht die Bestürzung hervor, als wie im Hause des Fichtenbauers. Nur Peter wurde ernst und murmelte vor sich hin:

„Das ist zu früh für meine Absichten; aber es bleibt mir noch eins zu thun übrig.“

Es war Sonntag Nachmittag. Die Strahlen der schon tief im Westen stehenden Sonne suchten sich einen Weg durch die kleinen, grünlich schimmernden Fensterscheiben in Anna's kleiner Stube und beleuchteten mit hellem Glanze den sauber gekehrten Holzboden.

Aber das freundliche Sonnenlicht vermochte nicht die dü-steren Bilder, welche an dem Gesichte des Mädchens vorüber-zogen, zu verdrängen. Sie sah da, das blaße Gesicht mit den wehmüthig blickenden Augen vornüber gebeugt, und dachte zu-rück an die Erlebnisse der letzten Tage, welche noch ihre Schatten zurückwarfen und ihr armes, gequältes Herz mit Trauer erfüllten.

Anna hatte sich so ihren Gedanken hingegeben, daß die Gebilde ihrer Phantasie lebende Gestalten annahmen und sie alles noch einmal zu erleben glaubte. Sie sah Joseph an der Leiche seines Vaters, wie er verzweifelt die Hand rang, dane-ben stand Marie kalt und theilnahmslos mit spöttischem Blick auf ihren Verlobten niedersiehend. Dann sah sie, wie sich der lange Leichenzug nach dem Gottesacker bewegte, die gewöhn-lichen Ceremonien wurden vollzogen und das dumpfe Geräusch der auf den Sarg niederfallenden Erde schlug an ihr Ohr. Die Leidtragenden entfernten sich, nur Joseph blieb zurück an dem frischen Grabe des Vaters. Auch sie kniete noch am Grabe ihrer Eltern, von einer Trauerweide verborgen. Sie suchte unbemerkt das Thor zu erreichen, aber Joseph hatte sie gesehen, und er warf einen Blick auf sie, der in alter Liebe leuchtete und gleichzeitig um Verzeihung zu bitten schien. Er rief ihren

Namen, aber zitternd entfloß sie und sah sich erst wieder um, als sie ein höhnisches Gelächter hinter sich hörte. Es war Peter, der gelacht hatte und hinter der Kirchhofsmauer stand. Sein Gesicht trat wieder vor sie und verzog sich zu einer ab-scheulichen Frage, die unaufhörlich lachte und über den frischen Grabhügel hinüberblitzte.

Trug Peter an dem Tode des Müllers die Schuld?

Diese entsetzliche Frage, die sich ihr unwillkürlich auf-drängte, wenn sie an sein seltsames Gebahren dachte, entlockte ihr kalten Schweiß.

Aber nein, es war nicht möglich, daß Peter eine solche Blutschuld auf sein Gewissen geladen haben konnte; wenn er auch ungestüm und wild war — soweit konnte er sich nicht vergehen!

Namentliches Mitleid erfüllte ihr Herz, wenn sie an das Schicksal Josephs dachte. Sie hatte aus seinen Zügen gelesen, als er neben Marie am Grabe des Vaters stand, daß er sich bei ihr nicht glücklich fühle, daß sie ihm keinen Trost gewähren könne. Sie brachte ihm keine Liebe, kein mitleidendes Herz — nur harte Thaler. — Armer Joseph!

Aber was hatte er sagen wollen, als er auf dem Kirch-hofe ihren Namen rief? Sein Blick, der sie traf, war ihr so lieb und vertraut, weil wieder die alte Liebe aus ihm zu leuch-ten schien, und doch wieder hatte er etwas Fremdes — war es Scham oder Schmerz, daß das Geschehene nicht zu ändern sei? Aber was es nicht zu ändern?

Die Schranke, welche sie früher getrennt, war durch den Tod des Müllers gefallen — doch nein, sie wies den Gedan-ken zurück. Selbst wenn Joseph sich ihr wieder nähern würde, so wollte sie ihr Glück doch nicht auf dem Hügel eines frischen Grabes aufbauen.

Sie verließ die Stube und das Häuschen, um ihre heiße Stirn in der frischen Luft zu kühlen. Ohne es bemerkt zu haben, war sie auf eine im Thale sich ausbreitende hügelartige Bodenerhöhung gekommen, von wo sie die tiefer gelegene

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben ge-ruht: dem Amtsrichter Kessler zu Oberstein behufs seiner Uebernahme in den königlich Preussischen Justizdienst die er-betene Entlassung aus dem diesseitigen Staatsdienste zum 1. Mai d. J. zu bewilligen.

Militärisches. Der Commandeur der 19. Division, General-Lieutenant von Drigalski Ex., ist nach Beendi-gung der Inspection des Oldenburgischen Truppencorps bereits am Dienstag Abend wieder nach Hannover zurückgereist. Das Resultat der erwähnten Inspection soll ein nach jeder Rich-tung hin sehr zufriedenstellendes gewesen sein.

Militärisches. Der Herr Hauptmann von Braun-schweig hat gestern die Führung der 1. Compagnie unseres Infanterie-Regiments übernommen. Bei der Uebernahme dieser Compagnie hielt der Herr Hauptmann eine sehr fernige Ansprache an dieselbe.

Militärisches. Heute fand hier der Ankauf von Remonte-Pferden statt. Zu diesem Zwecke waren hier anwe-send die Herren Oberstlieutenant Werner von der Remonte-Ankauf-Commission und Hauptmann Keskopf vom Hamno-verschen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 10.

Militärisches. Der Herr Hauptmann und Batterie-Chef Langer von unserer Artillerie-Abtheilung, welcher be-zamtllich in das Feld-Artillerie-Regiment Nr. 31. (Mch) versetzt ist, wird sich übermorgen durch ein solennes Diner von seinen hiesigen Kameraden verabschieden.

Militärisches. Dem Herrn Hauptmann Lemme wurde heute Morgen von der hiesigen Regiments-Kapelle eine solenne Abschieds-Morgenmusik dargebracht.

Militärisches. Die 10. Compagnie unseres Infan-terie-Regiments (Hauptmann Lemme), beamtlich in das In-fanterie-Regiment Nr. 99. (Posen) verlegt, wird Sonnabend Vormittag in die neue Garnison von hier abziehen. Es war beabsichtigt, die Compagnie am Tage vor ihrem Scheiden von hier, also am Freitag, dem Chef der Oldenburgischen Truppen, Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog, vorzustellen. Leider wird nun diese Vorstellung unterbleiben müssen, da Seine Königliche Hoheit der Großherzog inzwischen nach Berlin ge-reist ist.

Gestern fand der zweite Verkaufs-Aussatz in Sachen des Verkaufs der Kur- und Bade-Anstalt Zwischenahn statt. Das Höchstgebot hatte der Herr Kaufmann Holste von hier und zwar zur Summe von 72000 Mark. Als Verganter fungirte in diesem Verkaufstermin der Herr Hof-tapezier Goldenstädt von hier. Obgleich der Zuschlag noch nicht erteilt worden ist, so dürfte dem Anschein nach ein wei-terer Ausfall nicht stattfinden und wird diese Angelegenheit hier-mit wohl als endgiltig zu betrachten sein. Die Actien-Inhaber, welche ein Kapital von 150,000 Mark seiner Zeit zusamen-gebracht haben, werden hiernach, da auf dem Grundstück noch eine Hypothek von 72,000 Mark haftet, leer ausgehen. Es hat wirklich den Anschein, als wenn derartige Actienunterneh-mungen, wie die hier fragliche, bei uns kein Glück haben sollten, was man nur bedauern kann.

Theater. Dienstag, den 5. April: „Das Leben ein Traum“. Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen von Calderon. Erstes Gastspiel des Herrn Fritz Krastel, Kaiserl. Königl. Hofschauspieler vom Burgtheater in Wien. — Die geistige Vorstellung gab uns Gelegenheit, den geschätzten Gast Herrn Krastel in der Rolle des „Sigmund“ kennen zu lernen. Wir befaßten uns vor, ausführlich auf die Leistungen des Herrn Krastel nach Beendigung seiner übrigen beiden Gast-spiele zurückzukommen; die Kritik ist dann um so eher in der Lage, ein Gesamtbild entwerfen zu können. Für heute be-

Mühle erblicken konnte. Da unten herrschte heute eine lautlose Ruhe, welche nur von dem Plätschern des Mühlbaches unter-brochen wurde. Die große Mühle mit den umstehenden Oekonomiegebäuden lag wie ausgestorben da, kein Mensch war ringsum zu sehen. Ihre Blicke schweiften von den weißen Mauern der Mühle hinauf zu den Ruinen der Burg, die, von den letzten Strahlen der untergehenden Sonne goldig be-leuchtet, in majestätischer Ruhe auf der Spitze des Berges thronten. Um die schmerzlichen Erinnerungen zu verschonen, suchte Anna ihre Gedanken auf diese Zeugen einer längst ver-gangenen Zeit zu richten. Ihr fiel eine Sage ein, die sich an jene Burg und das Thal, in dem die Mühle lag, knüpfte.

Dort oben wohnte einst ein vornehmer Graf mit seiner einzigen wunderhübschen Tochter. Der Graf zog einmal mit seinen Mannen in die Fehde und ließ die Tochter allein auf der Burg zurück. Als dieselbe eines Tages in dem einsamen Thale wandelte, nahte sich ihr ein Jäger, den ihre Wohlgestalt berückt hatte. Die züchtige Jungfrau wies den jubringlichen Mann mit Muth und Ernst zurück, wodurch derselbe in solche Wuth entbrannte, daß er ihr einen tödtlichen Streich mit sei-nem Waidmesser versetzte. Der Mörder aber fand im Grabe keine Ruhe und wandelt in nächtlicher Stunde im Thal, wo er den Mord verübt.

Anna dachte an diese Sage und sah dabei hinunter ins Thal, wo der Jäger umgehen sollte. —

Aber was war das? — huschte da nicht die Gestalt des Mörders durch die Weiden am Ufer des Baches? —

Anna fuhr erschreckt aus ihrem Sinnen auf, aber im nächsten Augenblick schämte sie sich der abergläubischen Regung. Aber was war das für ein Mann, der sich so scheu in das Gebüsch brückte, als fürchtete er, von jemandem gesehen zu werden?

Sie blickte schärfer hin und glaubte das Gesicht des Mannes zu erkennen.

(Fortsetzung folgt.)

schänken wir uns nur auf die Bemerkung, daß Herr Krafel nicht nur eine angenehme Erscheinung bietet, sondern auch ein sehr begabter und tüchtig durchgebildeter Künstler ist. Das Publikum spendete seiner gestrigen Leistung, die nach allen Richtungen hin als eine hervorragende zu bezeichnen ist, enthusiastischen Beifall. Mit Recht kann man den beiden ferneren Gastspielen mit großem Interesse entgegensehen.

**Theater.** Unter Mitwirkung des Fräulein Thate wird am nächsten Sonntag „Doctor Klaus“ zur Aufführung gelangen. Fräulein Thate wird übrigens nur an zwei Abenden auftreten, und zwar am Sonntag und dem darauffolgenden Dienstag. An letztgenanntem Tage werden dann „die drei Langhänke“ aufgeführt werden mit der Zugabe von „Frischen und Pieschen“, womit Fräulein Thate sich wieder von uns verabschieden wird. Wir und sicher auch unser Theaterpublikum sehen ihrem Auftreten mit vielem Vergnügen entgegen.

**Theater.** Am nächsten Mittwoch, den 13. d. Mts., wird dem Vernehmen nach noch einmal das beliebte Lustspiel „Krieg im Frieden“ gegeben werden, worauf wir diejenigen, welche dasselbe noch nicht gesehen haben, hiermit aufmerksam gemacht haben wollen. Wer einen „schneidigen“ Infanterie-Lieutenant sehen will, der muß in obigem Stücke Herrn Bayer als „Reiß-Reißingen“ sehen. Diese Rolle giebt dem modernen Künstler zugleich Gelegenheit, eine bedeutende Kenntniss in der Geographie von wegen „Da unten, Paprika“ und auch auf dem Gebiete der Sprachwissenschaft zu entwickeln. Derselbe spricht nämlich sogar Ungarisch, z. B. „Dunyady Janozs“, zu Deutsch „Bitterwasser“, ferner „Szeretty“ u. s. w. Höchst ergötzlich ist derselbe aber in den Civilkleidern des Stadtraths Geniel. Da muß man ihn sehen, um sich wirklich zu amüsiren. Wer also das Stück noch nicht kennt, der veräume die nächste Gelegenheit nicht; er wird es sicher nicht bereuen, darauf geben wir unser Wort.

**Pflanzt Obstbäume!** So sollte es Tag für Tag in die Kreise unserer ländlichen und Landwirthschaft treibenden Bevölkerung hineingerufen werden. Die großen Verluste an Bäumen, die uns den Segen des Obstbaues auf Jahre hinaus verkrüppelt haben, müßte man so schnell als möglich zu ersetzen trachten. Man sollte alle möglichen Mittel und Wege ergreifen, um so rasch wie es nur gehen kann, unsere Gärten u. s. w. mit jungen Obstbäumen zu bepflanzen und für Verbreitung edler Obstsorten zu sorgen. Allseitig ans Werk! Jeder Tag und jede Woche und jedes Jahr Zeitverlust bringt neue Schädigung und Verluste. Pflanzt Obstbäume!

Der Hülfseruf wider das **Schnarchen** hat mehr Theilnahme gefunden als der schönste Leitartikel. Alles eilt mit feinem guten und oft drastischen Rathe hülfreich herbei. Die Weisten rathen, ein Tuch Nachts fest um Kopf und Mund zu binden, ein Anderer, z. B. ein Torfbauer aus Petersfehn, ratht sogar, einen saustarken Schwamm in kaltes Wasser zu tauchen und ihn dem Schnarcher auf den Mund zu schlagen. Wieder ein anderer ratht dem Gemanen, auf dem Hausboden zu übernachten und seine Gemahlin im Keller schlafen zu lassen. Das sei auch probat, wenn nicht gegen das Schnarchen, doch gegen die Störung. — Ein Vierter schreibt folgendes: Dem guten mit „abideullichem Schnarchen“ behafteten Gemanen könnte ich, der seine am Tage mit Kochen, Strumpfsticken und Hosenflechten geplagte Ehegattin noch nicht damit belästigt hat (NB. er hat noch gar keine!) ein probates Dämpfmittel ver-rathen. Lassen Sie sich beim Zubettgehen von Ihrer Ehehälfte ein zusammengelegtes Tuch um Ihr Kinn legen und auf dem Kopfe zusammen binden, gerade als ob Sie (was ich Ihnen freilich nicht wünsche) Reizen in den Backen hätten. Ihr inwendiges, akustisches Instrument wird gewiß mit seinem unlieblichen Musizieren verstummen. Ihrer bis jetzt so arg trachteten Gattin wünsche ich nun „Süße Nachtruhe!“

(Eingekandt) **Schnarchen** betreffend. Dem Manne, der schnarcht und doch nicht schnarchen möchte, kann sehr leicht geholfen werden. Er schläft entchieden mit offenem Munde und soll er sich deshalb Mühe geben, mit geschlossenem Munde zu schlafen. Anfangs wird es ihm schwer werden, aber sicherlich schnarcht er, wenn er mit geschlossenem Munde schläft, nicht mehr. Doch gewiß sehr einfach und nebenbei gesund.

Bezüglich der in den letzten Jahren vielfach behandelten Frage wegen Vergrößerung der **Hafenanlagen in Nordenhamm** mag folgende Notiz, die wir einem 1836 gedruckten Buche entnahmen, von einigem Interesse sein:

„Als ein Beweis des steigenden Weierhandels dient folgende Notiz aus Bremen vom 5. Mai 1836: 1827, als der District, welcher jetzt den Ort Bremerhafen, 7 Meilen nördlich von Bremen, an der Mündung der Seele begreift, von Hannover an Bremen abgetreten wurde, fanden sich auf demselben 4 Häuser vor, von ebensoviele Familien bewohnt. 1830 schritt man zur Vermessung und Vertheilung der Baupläge. Bis zu Ende von 1831 waren deren 9 gebaut worden. 1832 kamen 17 neue Gebäude hinzu, 1833 deren 27, 1834 deren 49, 1835 deren 59, so daß jetzt 168 Gebäude fertig dastehen. — Die Bevölkerung von Bremerhafen ist noch schneller gestiegen. Im Sommer 1832 konnten schon 200 Seelen angenommen werden; zu Anfang 1835 war die Zahl auf 959 gestiegen; nach der neuesten im Januar 1836 vorgenommenen Zählung beträgt sie 1082 Seelen. — Es liefen 1830 in Bremerhafen 18 Seeschiffe ein; 1831 deren 95; 1832 deren 170; 1833 deren 190; 1834 deren 248; 1835 deren 284.“

Diese Zahlen sprechen deutlich und klar. Mit dem Ausbau der Hafenanlagen in Nordenhamm sollte daher unsere Regierung keinen Augenblick mehr zögern. Das darin angelegte Baukapital dürfte sich ohne Zweifel verzinsen, ganz abgesehen von dem indirecten Nutzen, der dem Lande dadurch geschaffen würde. Es freut uns zu wissen, daß unsere Eisenbahnverwaltung selbst für den fraglichen Ausbau strebt. Einen Schritt vorwärts hat allerdings unsere Regierung gethan, in-

dem sie zu Erweiterungsanlagen die Summe von 100,000 Mark dieser Tage bewilligt hat. Die bedeutende Petroleum-Firma Schramm in Bremen beachtigt nämlich, ihr Petroleum nur in Nordenhamm lagern zu wollen, sofern die dazu nöthigen Einrichtungen, als: Petroleum-Anleger, Lagerräume u. s. w., geschaffen würden. Diese Erweiterungsanlagen sollen jetzt in Angriff genommen werden, und damit kommen wir doch dem anfänglich gesteckten Ziele einen Schritt näher. Es wäre nur zu wünschen, daß unsere Regierung sich bald entschließen könnte, das einmal begonnene Werk nun auch voll und ganz zu Ende zu führen. Die Bewilligung der dazu erforderlichen Mittel dürfte beim Landtage gewiß auf keine Hindernisse stoßen. Also frisch ans Werk! —

Auf dem Gebiete des **Klavierspiels** ist in Zwischen-ahn ein neuer Stern aufgegangen in dem 63jährigen Sohne Georg des Wirths J. G. Lüschen dazelbst. Die Leistungen dieses kleinen Burichen sollen, wie uns versichert wird, in der That phänomenal sein. Unser Herr Hofkapellmeister Dietrich soll sich auch bereits mit diesem angehenden jugendlichen Künstler beschäftigen. Es ist also nicht unmöglich, daß dieser Knabe noch einst viel von sich reden machen wird.

Die **Osternburger Herrlichkeit** in Betreff des Verkaufs der Wagner'schen Goldschmuck an den Herrn Oswald Müller hieselbst hat leider nur kurze Zeit gewährt, indem Herr Christian Wagner den fraglichen Besitz wieder selbst in seine eigene Faust genommen hat, wozu derselbe wohl seine Gründe gehabt haben dürfte. Die umlaufenden Gerüchte wegen Erpressung u. s. w. dürften wohl sehr vortheilhaft aufzunehmen sein. — („Spielermann, Du kennst meine Faust!“) —

Die Mitglieder des Vereins für **Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Zucht** erinnern wir an die morgen Abend 8 1/2 Uhr im Vereinstokal (Humke's Restauration) stattfindende Vereins-Versammlung. Auf der Tagesordnung stehen: Rechnungs-Abgabe über das verfloßene Vereinsjahr, Wahl der Preisrichter, freie Besprechungen, Verschiedenes u. s. w.

**Rastede**, 6. April. (Orig.-Corresp.) Gestern wurde der 34jährige Köter Ahlert Hinrich von Essen von Barghorn zu Barghornermoor in einem Graben liegend todt aufgefunden. von Essen litt seit einer Reihe von Jahren an Epilepsie und ist vielleicht in einem Anfall von dieser Krankheit in den Graben gefallen und hat so einen vorzeitigen Tod gefunden. Derselbe lebte in guten Verhältnissen und hinterläßt eine Frau und 2 unmündige Kinder.

**Rodenkirchen**, 6. April. (Orig.-Corresp.) Selbstmorde und kein Ende, und einer grauener als der andere. Zu diesen gehört auch der nachstehend gemeldete. Gestern Nachmittag hat sich nämlich die erst 19 Jahre alte Helene Meyer, Tochter des Rahnischers Hermann Meyer zu Strohausen, welche zur Zeit bei dem Müller Dieckrich Kenken dazelbst in Dienst stand, in der Gehindestube ihrer Herrschaft mit einem dort hängenden Rasirmesser über beide Handwurzeln geschnitten, jedenfalls um sich die Pulsadern zu durchschneiden. Hierauf hat sich dieselbe, den Fußspuren nach, aus dem Hause begeben, ist durch den Schind nach dem Wasser gegangen und hat sich sodann ins Sietief gestürzt. Nachdem man sie vermist hatte, folgte man den Fußspuren und fand schließlich ihren Leichnam im Sietief. Die Motive zu dieser schauerlichen That sind nicht bekannt.

**Delmenhorst**, 5. April. (Orig.-Corresp.) Der Leichnam des seit der Nacht vom 2./3. Januar d. J. vermisteten Dienstknechts Stubbe aus Barrel ist jetzt in der Barrelgrabenener Bälle aufgefunden worden. Derselbe war bereits stark in Verwesung übergegangen. Im Besitze der Leiche, die heute Nachmittag auf dem Kirchhofe zu Hasbergen beerdigt worden ist, wurde noch ein Portemonnaie mit 53 Pf. gefunden.

**Gloppenburg**, 6. April. (Orig.-Corresp.) Gestern Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr ist in dem Hause des Schornsteinfegers Laumann hieselbst Feuer ausgebrochen. Dasselbe wurde indeß, ohne viel Schaden angerichtet zu haben, bald wieder gelöscht. Der Brand soll in einer Bettstelle, in welcher sich Stroh befand, entstanden sein. Auf welche Art aber Feuer dorthin gekommen, ist nicht ermittelt worden.

**Fever.** Troßdem die Getreuen in Fever für die zum Geburtstagsgeschenk des Fürsten von Bismarck bestimmten 101 Stück Ribizeier die höchsten Preise ausbieten, ist bis jetzt diese Anzahl doch noch nicht eingeliefert worden. Ein wigiger Kopf stellt auch mit Rücksicht darauf, daß der Ribiz ein nützlicher Vogel ist, den Getreuen in Fever folgenden Vers zur Verfügung:

De Ribizt matt nu schlechten Scherz,  
He legt sien Eier mehr in'n März,  
Drumm kommt uus in den Sinn nagra,  
Wi laar dat ganze Schiden na.

Im März 1881. Die Getreuen in Fever.

### Mittheilungen aus dem Publikum.

Sehr geehrter Herr Redakteur!  
Gestatten Sie einem Beamten, Ihnen einige Thatsachen über die Wirkungen des Wuchergesetzes mitzutheilen. Durch Unglücksfälle in meiner Familie gerieth ich vor einigen Jahren in die Hände von Wucherern. Das geliebte Kapital mußte ich mit 120 pCt. verzinsen. An eine Rückzahlung des Kapitals konnte ich gar nicht denken, da ich kaum im Stande war, die Zinsen aufzubringen. Seit Erlaß des Wuchergesetzes waren die Herren Wucherer mit 6 pCt. zufrieden und habe ich seitdem vierteljährlich einen erheblichen Betrag des Kapitals zurückgezahlt. Am 1. April cr. deute ich die letzte Rate. Wie wohl ist mir seit diesem Tage; ich bin ein anderer Mensch geworden, die Welt kommt mir weit schöner vor; die liberalen Zeitungen arbeiten s. Z. mit allen Mitteln gegen den Erlaß des Wuchergesetzes. Die konservative Partei hat es durchgeseht

und dafür wird sie den Dank aller Beamten ernten. Im Namen vieler meiner Kollegen erkläre ich, daß wir bei den nächsten Reichstagswahlen unsere Schuldigkeit thun und nur in konservativem Sinne wählen werden.  
Ein Beamter.

### Zur Konfirmation.

Was schreiet so ernst dort die Gasse entlang,  
Ein Päärchen, verschieden an Jahren,  
Der einen Erinnerung eine Thräne entwand,  
Wie schon! — bei ergrauenden Jahren,  
Das ist die Mutter mit ihrem Sohn:  
Sie begleitet ihn heute zur Konfirmation.

Und die jüngern Geschwister, sie folgen fast fern,  
Es erfüllt sie heilige Scheu,  
Auch sie sähen diesen Tag schon so gern,  
Den'n der Ernst der Zeit noch neu,  
Bei Allen erwachet die Sehnsucht schon:  
Sinet ihr doch auch erk zur Konfirmation.

Was schallet am heutigen Tag durch die Luft  
So feierlich tönend ans Ohr,  
Nicht gilt es zur Trauer, nicht gilt es zur Lust,  
Es brauset im mächtigen Chor,  
Das ist der Glocken erhebender Ton:  
Sie laden uns Alle! — zur Konfirmation.

### Vermischte Nachrichten.

Was die Eheherrlichkeit betrifft, so gibt es **dreierlei Frauen**. Man achte nur darauf, wenn sie unter sich unbesungen parlieren und man wird sofort wissen, ob sie daheim zu den Regenten oder Mitregenten gehören. Die Eine sagt, wenn vom Haus die Rede ist: „Mein Mann hat gesagt“, die andere: „Wir haben gesagt“ (d. h. mein Mann und ich oder auch ich und mein Mann), und die dritte: „Ich habe gesagt.“ — Ausnahmen gib't's auch bei dieser Regel. Manche herrschsüchtige, aber kluge Frau, die daheim immer „Ich“ sagt, sagt in Gesellschaft: „mein lieber Mann.“

### Kirchennachricht.

#### Lambertikirche.

Am Freitag den 8. April:  
Passionsgottesdienst (11 1/4 Uhr): Pastor **W illm s.**  
Am Sonnabend, den 9. April:  
Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor **B r a t e.**  
Am Sonntag, den 10. April:  
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor **W illm s.** (Konfirmation).  
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **B r a t e.** (Konfirmation).

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 7 April 1881.		gelauf	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	101,20	101,75
4 1/2%	Oldenburgische Consols	99,75	100,75
	Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % obber.)		
4 1/2%	Stollhammer Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Jewersche Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Dammer Anleihe	99,75	—
4 1/2%	Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	99,75	100,75
4 1/2%	Draker Sietlachs-Anleihe	99,75	100,75
4 1/2%	Landchaftliche Central-Baandbriefe	99,95	100,50
3 1/2%	Oldenb. Prämien-Anl. ver St. in Markt	151,80	152,80
5 1/2%	Cutin-Libbecker Prior.-Obligationen	101	—
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874	102,25	103,25
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	101,25	—
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	101,40	101,95
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	105,50	106,30
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Baandbriefe von 1879	101,50	102,50
4 1/2%	Baandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	98,25	99,25
4 1/2%	do. do. do.	101,50	102,50
4 1/2%	do. do. do.	96	97
5 1/2%	Baandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,50	—
	do. do. do.	—	—
	[40 % Cuz. u. 5 % J. v. 31. Decbr. 1880.]		
	Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	160	—
	(40 % Cuz. u. 4 1/2 % J. v. 1. Jan 1881.)		
	Oldenburger Eisenb.-Actien (Augustsehn)	118	115
	(5 1/2 % Zins vom 1. Juli 1880)	—	100
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
	Wesffel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,60	169,40
	„ London „ „ 1 Pfr „ „	20,42	20,52
	„ New-York für 1 Doll. „ „	4,20	4,26
	Holländ. Baandnoten für 10 Gld.	16,75	—

### Anzeigen.

**Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Zucht.**  
in  
**Oldenburg.**  
Freitag, den 8. April 1881:  
Abends 8 1/2 Uhr:  
**Vereins-Versammlung**  
in Humke's Restauration.  
Tagesordnung: 1. Rechnungs-Abgabe für das Jahr 1880.  
2. Wahl der Preisrichter u.

# Der Ausverkauf

der zur Konkursmasse der Frau C. Raschen, Gaststrasse hieselbst, gehörenden Schuhwaaren wird fortgesetzt. Ausser Herren- und Damenstiefeln ist noch eine grosse Parthie von Kinderstiefeln, Filz- und Tanzschuhen vorräthig, welche zu noch mehr ermässigten Preisen abgegeben werden.

Der Konkursverwalter:  
Rechtsanwalt Dr. Büsing.

## Confirmanden-Hüte

empfehlte in jedem Genre als preiswerth die  
Hutfabrik von

**H. Schacht & Schmidt,**

Oldenburg, Langestraße Nr. 89.

(Schräg gegenüber dem Lappan.)

## Pelz- und Wollfachen

werden gegen Mottenfraß und Feuergefähr in Aufbewahrung  
genommen bei

**Ferd. Bernard.**

(Schüttingstraße Nr. 11.)

Die gewünschten

## Katzenfelle

gegen Rheumatismus eigens hergerichtet, sind wieder vorräthig.

**Ferd. Bernard.**

Kleine kräftige und winterharte

## Coniferen (Nadelhölzer)

empfehlte zu billigen Preisen

**Ant. Heinr. Glauert,**

Saamen-Handlung und Handelsgärtnerei.

Oldenburg. Junge Mädchen, die das Schneidern  
erlernen wollen, finden Aufnahme bei

Frau Louise Rosenbohm,

Lindenstraße 22.

Gesucht. Ein junges Mädchen, welches im Schneidern  
bewandert ist.

Frau Louise Rosenbohm,

Lindenstraße 22.

## Die Annoncen-Expedition

von  
**Breithaupt & Wettermann**

in VAREL a./d. Jade

besorgt **Bekanntmachungen** aller Art nach allen  
Zeitungen Deutschlands **prompt** und ohne alle Nebenkosten:  
die Auftraggeber haben nur **den Betrag** zu bezahlen, den die  
Zeitungen für das betreffende Inserat berechnen. Für meh-  
rere Zeitungen bestimmte Annoncen brauchen nur **ein Mal**  
ausgefertigt zu werden. Also Portokosten, Zeit u. s. w.

**erspart**

sich das inserierende Publikum bei Benutzung unserer Annoncen-  
Expedition.

Gleichzeitig halten wir die in unserm Verlage 3 Mal  
wöchentlich erscheinenden

## „Vareler Blätter“

mit illustriertem Unterhaltungsblatt

(Abonnementspreis mit Bestellgeld pro Quartal

**nur 1 Mt. 75 Pfa.,**

für 2 Monate 1,20 Mt., für 1 Monat 60 Pfg.) zum In-  
serieren angelegentlich empfohlen. Die „Vareler Blätter“  
gehören zu den **größten** und **verbreitetsten** Zeitungen  
des Herzogthums Oldenburg und berechnen die Inserate auf's  
**Billigste**. Die Verbreitung der „Vareler Blätter“, dieses  
echten Volksblattes, **gewinnt** in neuerer Zeit täglich an Um-  
fang; sie haben sich in allen Bevölkerungsschichten eingebürgert  
hier am Plage und auf viele Meilen im Umkreise, weshalb  
Annoncen in den „V. Bl.“ von großem Erfolge sind.

**Breithaupt & Wettermann**

(Buchdruckerei der „Vareler Blätter“.)

## Piepers Cafféehaus

auf den Dobben am Everstenholze.

Mein Etablissement halte bestens empfohlen.

**W. Pieper.**

## H. Syvarth,

1114. Georgstraße 1114.

Allein rechtmäßiges Depot der Königl. Sächsischen Hof-Pianofortefabrik  
von Julius Blüthner in Leipzig.

Zugleich empfehle kreuzsaitige Instrumente, welche in den hiesigen Hofsapell-Konzerten vielfach benutzt worden  
sind. Dieselben zeichnen sich durch sehr vollen Ton äußerst vortheilhaft aus. Für alle von mir gekaufte Instru-  
mente mindestens eine fünfjährige Garantie.

Mieth- und gebrauchte Instrumente sind stets zu allen Preisen vorräthig.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte  
ich zur Aufbewahrung von Werthfachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete,  
sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren be-  
sorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen  
Zinsen, Ueberwachung der Auslosungen, Ründigungen und Convocatio-  
nen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die  
Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mitthei-  
lung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rath-  
lich erscheint.

**W. Knost,** Bankgeschäft.

## Feld-, Garten- und Blumen-Saamen-Handlung

von

**Joh. Schwarting,**

Langestraße 38 (Oldenburger Milchfeller).

Das Saamengeschäft steht unter Controlle des Central-Vorstandes vom Landwirtschaftlichen Verein

## Für Confirmanden

empfehle ich eine große Parthie breite schwarze

**Cachemirs,**

per Meter schon von 75 Pf. an, und feinere Sorten.

Außerdem schwarze

**Tuche, Satins und Diagonals**

in allen Qualitäten zu niedrigen Preisen,

Neuheiten für Frühjahr und Sommer treffen täglich ein.

**J. G. Hüttemann Nachf.**

## Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

**H. Engelke,**

Georgstraße 14.

## Größter Journalzirkel.

Deutsch. — Französisch. — Englisch.

Eintritt täglich. Auswahl der Journale nach Belieben. Abonnementspreis billig, pro  
Quartal von 2 Mt. 50 Pf. an.

Folgende 31 Zeitschriften kursiren im Zirkel:

All the year round, Ausland, Bazar, Das neue Balt, Fliegende Blätter, Blätter für liter. Unter-  
haltung, Buch für Alle, Daheim, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube, Gegenwart, Globus, Hausfreund,  
Illustration, Kladderadatsch, Illustrated London News, Mode illustrée, Berliner Modenblatt, Leipziger  
Modenzeitung, Nord und Süd, Punch, Revue des deux mondes, Romanbibliothek, Romanzeitung,  
Illustrierte Romane aller Nationen, Deutsche Rundschau, Salon, Ueber Land und Meer, Illustrierte  
Welt, Westermanns Monatshefte, Illustrierte Zeitung.

In Folge besonders getroffener Einrichtung können auch **Auswärtige** jeder Zeit eintreten und ebenfalls die  
Journale nach Wunsch auswählen.

Wir laden zum Abonnement ein und bitten bei etwaiger Auswahl aus vorliegendem Blatt das nichtgewünschte  
zu durchstreichen und uns dann dieses gefälligst zukommen zu lassen.

Buchhandlung von **Büllmann & Gerriets,**

Langestraße 72.